

**Ludger Pesch:
Begrüßung und Beiträge zur Veranstaltung
Zwischen Anpassung und Verweigerung – Das PFH im Nationalsozialismus**

05. Juni 2024

Liebe Gäste, liebe Kolleg*innen,

ich begrüße sie sehr herzlich und freue mich, dass sie die Einladung zu einer Diskussion über dieses nicht sehr leichte Thema angenommen haben. Diese Veranstaltung ist für mich kognitiv wie emotional ein Herzensanliegen. Als ich 1958 geboren wurde, war die Naziherrschaft gerade erst 13 Jahre zuvor nach einer weltweiten Anstrengung niedergedrungen worden. Meine Eltern waren noch als Jugendliche nationalsozialistisch indoktriniert worden, mein Vater war 1942 zur Wehrmacht eingezogen worden. Möglicherweise sind sie durch ihre enge kirchliche Einbindung etwas geschützt worden. Ich bin jedenfalls meinem Vater dankbar, dass er vom Krieg niemals als heroisches Abenteuer sprach. Auch das war eine Quelle meiner Gewissensbildung. Und als ich 1978 in unserem Ort eine Gedenkveranstaltung aus Anlass der 30sten Wiederkehr des Datums der Reichsprogromnacht organisierte, fanden das meine Eltern ausdrücklich gut – hatten allerdings etwas Sorge, dass dies Anfeindungen nach sich ziehen würde.

In unserem Jubiläumsjahr wollen wir uns heute nach der Betrachtung der Rolle des PFH im Zusammenhang der Kolonialpolitik selbstkritisch mit einem anderen Zeitabschnitt der PFH-Geschichte auseinandersetzen. Wir tun dies mit dieser Veranstaltung, die eine Fortsetzung findet in einer Führung durch das Flächendenkmal „Orte des Erinnerns“ im Bayerischen Viertel.

Zwischen 1933 und 1945 herrschte in Deutschland das NS-Regime als faschistischer Führerstaat, der sich unmittelbar nach der Machtübergabe alle Systeme unterwarf. Wir wollen uns heute fragen:

Mit welchen Instrumenten und Absichten agierte der NS-Staat in der Bildungspolitik? Welche Konsequenzen ergaben sich für die jüdischen Mitarbeitenden und Studierenden des PFH? Welche Rolle spielten dabei die Verantwortlichen des PFH? Was können wir daraus lernen?

Als Impulsgeber zu diesen und weiterführenden Fragen konnten wir die Historiker*innen Frau Dr. Verena Buser und Herrn Ralf Oberdörfer gewinnen. Auf dem Podium werden mit diesen dann Gerd Schmitt, langjähriger Leiter der Sozialpädagogischen Praxis und Sabine Sander, Leiterin unseres Archivs diskutieren. Ich lade Sie herzlich ein, sich nachher auch aktiv an der Diskussion zu beteiligen.

Frau Dr. Buser hat zu diesem Thema eine Studie verfasst, aus der sie heute referieren wollen. Leider musste sie uns am Wochenende mitteilen, dass sie aufgrund einer schweren Erkrankung ihres Vaters ihre Teilnahme heute absagen musste. Ich werde deshalb an ihrer Stelle einige zentrale Thesen ihrer Studie darstellen.

Zunächst aber zum Impuls von Ralf Oberndörfer. Ralf Oberndörfer ist Volljurist und freiberuflicher Rechtshistoriker.

- 1992 bis 2006 Recherchetätigkeit und Projektleitung für die Yad Vashem Archives, Jerusalem/Israel

- seit 2008 Lehrbeauftragter an der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg (Polizeigeschichte, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit).

- Rechtsgeschichtliche Lehrveranstaltungen für die Landesjustizverwaltungen in Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Hamburg

- Tätigkeit im Bildungsbereich der Topographie des Terrors und der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen.

Ralf Oberndörfer wird auch die Führung durch das Bayerische Viertel übernehmen und berät uns bei der Konzeption und Umsetzung unserer Veranstaltungen zur Geschichte des PFH.

Herr Oberndörfer, wir sind gespannt auf ihre Ausführungen zu einem Aspekt der nationalsozialistischen Bildungspolitik.